

FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

Mitteilungsblatt des
„KURATORIUM FÜR WALDARBEIT UND FORSTTECHNIK“

Herausgeber: Oberforstmeister a. D. Müller-Thomas

Postverlagsort Mainz

Verlag „Forsttechnische Informationen“, Mainz-Gonsenheim, Kehlweg 20

Nr. 8

August 1965

Misere auf dem Buchenmarkt!

Welche Konsequenzen zieht das Forstamt Trittau?
Was sagten die Exkursionsteilnehmer dazu?

Ein Nachwort zur Exkursion des Deutschen Forstvereins am 4. November 1964
von Forstmeister Rolf Meyer



Abb. 1: Diskussion zwischen Forstleuten und Holzverarbeitern (siehe auch Abb. 5 und 6).

Die Misere in der deutschen Forstwirtschaft ist größer als wir Forstmänner im allgemeinen zuzugeben bereit sind. Es ist nicht mehr allein die Buche, die uns ernste Sorgen macht, die Kiefer folgt ihr vielerorts schon dicht auf den Fersen, und selbst unser „Brotbaum“, die Fichte, bringt von Jahr zu Jahr einen geringeren Gewinn, worüber auch das gebietsweise Ansteigen der Fichtenstammholzpreise in den vergangenen Wintermonaten nicht hinwegtäuschen kann, da auf der Kostenseite die Ausgaben steigen, insbesondere die vielgenannten „übrigen Kosten“ und darin

in erster Linie die Personalausgaben unentwegt, und die Hauerlohntarife (EHT, SHT) nach wie vor eingefroren bleiben. Organisationsverbesserungen im Hauungsbetrieb kommen in erster Linie den Waldarbeitern ohne echte Mehrleistung zugute.

Unter den Forstbeamten der Länder besteht, wie auch das Podiumsgespräch in Hannoversch-Münden 1965 zeigte, fast ausnahmslos Einigkeit darüber, daß Organisation und Wirtschaftsführung, besonders in den Landesforsten, nicht beweglich genug und wenig anpassungs-

fähig sind, um der weltmarktabhängigen Entwicklung der Forstwirtschaft Rechnung zu tragen.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß durch jahrelange, wenig honorierte Zusammenarbeit der Waldarbeitsschulen, Institute der Universitäten, der Bundesanstalt für Forst- und Holzwirtschaft, des KWF und bis vor kurzem auch der Geffa mit einer großen Anzahl forstlicher Praktiker in Holzhauerei und Holzbringung, im Kultur-, Waldpflege- und Wegebaubetrieb sehr beachtenswerte Fortschritte auf dem Wege zur Rationalisierung erzielt worden sind. Aber jetzt darf die totale Rationalisierung in den Forstbetrieben, in den Landesforstwirtschaften nicht mehr lange auf sich warten lassen, wenn der Anschluß ans Ausland, an die Welt, nicht gänzlich verlorengehen soll. — Schon im Hinblick auf die privaten Forstbetriebe können die der öffentlichen Hand nicht weiter darauf verzichten, sich dem Fortschritt der Zeit, den Strukturveränderungen in der Forst- und Holzwirtschaft in gleicher Weise anzupassen, also endgültig vom Verwalten zum Wirtschaften überzugehen. —

Seit Jahren diskutiert man z. B. die dringend notwendige Bestgestaltung der Ausbildung in zwei Laufbahnen — die Forstwartlaufbahn soll möglichst wegfallen, da sie angeblich den Anforderungen im Forstbetriebsdienst nicht mehr genügt —, strebt nach einer höheren Technischen Lehranstalt für den gehobenen Dienst mit Forstingenieuren als Ausbildungsziel und . . . vermeidet es, die Voraussetzungen für den Einsatz solcher qualifizierten Forsttechniker, der im Rahmen einer funktionalen Organisation durchaus wirtschaftlich sein könnte, nach und nach, d. h. rechtzeitig, zu entwickeln. Getragen von falsch verstandener Tradition, mit zu vielen „alten Zöpfen“ belastet, begegnet man vielerorts einer diskreten Scheu, den allseits zugegebenen Strukturveränderungen in Forst- und Holzwirtschaft durchgreifend Rechnung zu tragen und auf Grund unbestechlicher Betriebsanalysen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Angst vorm Röntgenbild der Forstbetriebe? Hände weg vom „Modell“ (Großversuch!), das unerwünschte Weiterungen nach sich ziehen könnte! Aber das von Jahr zu Jahr sich verschlechternde Ertrag-Kosten-Verhältnis wird eines Tages — hoffentlich ist es dann aus forstlicher Sicht nicht schon zu spät — zu einer totalen Rationalisierung von ganz oben bis ganz unten zwingen. Rechnungshöfe der Länder und Ausschüsse der Länderparlamente zeigen schon jetzt ein betontes Interesse an ihren Landesforstwirtschaften.

Die Tatsache, daß in dieser Richtung nichts Entscheidendes geschieht, kann für die Forstbetriebe aller Besitzarten kein Freibrief sein, ihrerseits tatenlos abzuwarten. Deshalb sollte jeder Waldbesitzer, möglichst auch jeder Forstamtsvorstand für seinen Betrieb die möglichen Konsequenzen aus der Entwicklung der nunmehr weltmarktgebundenen deutschen Forstwirtschaft ziehen. —

Die Verbesserung des ungünstigen Ertrag-Kosten-Verhältnisses ist zweifellos das Rationalisierungsziel Nr. 1. Wir produzieren zuviel Holz minderer Qualität nicht nur bei der Buche, sondern auch bei der Eiche und Kiefer mit viel zu hohem Kostenaufwand. Wir wirtschaften bzw. verwalten eben zu aufwendig! Nur ganz zaghaft bemühen wir uns, die Produktion unserer Betriebe auch auf die vermutliche Nachfrage umzustellen bzw. das Wirtschaftsrisiko durch Nachzucht wertvollerer Bestandsmischungen, durch Erschließung neuer Einnahmequellen möglichst zu verbreitern. Wir produzieren, um zu verkaufen, um mit Gewinn zu verkaufen, daran sollten wir häufiger denken, wenn wir Bestände begründen oder mit dem Reißhaken pflegen und über die Verwertung von anderen Walderzeugnissen (außer Holz) nachdenken. —

Für die Vermarktung unserer Walderzeugnisse (nicht allein Holz) haben wir bisher wenig getan. Eine entwicklungsfähige Verkaufsorganisation, aktiver Kundendienst und die notwendige kaufmännische Beweglichkeit sind besonders in den Landesforsten z. Z. nicht realisierbar. Wir sprechen allenthalben von der Dringlichkeit einer Homa-Reform und verschanzen uns hinter unserer längst überholten Holzmeßanweisung, wenn wir, wie auch bei der Trittauer Exkursion, mit der Holzwirtschaft über Holzhaltung und -vermessung sprechen. Die Beispiele zur Charakterisierung dieses Zustandes ließen sich vielfältig vermehren, eines Zustandes wohl gemerkt, über dessen Unhaltbarkeit sich alle Verantwortlichen einig zu sein scheinen (vergl. auch Podiumsgespräch — Hannoversch-Münden 1965).

Was soll nun in dieser stagnierenden Situation der einzelne Waldbesitzer, der einzelne Forstmann unternehmen? Wie kann er aktiv werden, auf der Ebene seines Einzelbetriebes standörtlich — im weitesten Sinne des Wortes — richtige Konsequenzen ziehen? Er sollte auf jeden Fall handeln! Der private Waldbesitzer **muß** etwas tun, um seinen Betrieb halten zu können! —

Auf der Exkursion des Deutschen Forstvereins 1964 im Forstamt Trittau (Nr. 17) wurden von der Praxis für die Praxis Möglichkeiten des Handelns, beschränkt auf unsere Rotbuche, zur Diskussion gestellt unter dem Thema:

„Welche Konsequenzen sind aus der Entwicklung auf dem Buchenmarkt zu ziehen?“

Am Beispiel dieses im Randgebiet von Hamburg gelegenen schleswig-holsteinischen Forstamtes wurden im Rahmen eines, sagen wir: „Buchsensymposium praktikum“ aktuelle Probleme der Buchenwirtschaft diskutiert. Im folgenden soll zunächst in kurzer Zusammenfassung dargestellt werden, welche Maßnahmen in Trittau getroffen worden sind, um sich der neuen Lage jeweils anzupassen:

FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

Mitteilungsblatt des
„KURATORIUM FÜR WALDARBEIT UND FORSTTECHNIK“

Herausgeber: Oberforstmeister a. D. Müller-Thomas

Postverlagsort Mainz

Verlag „Forsttechnische Informationen“, Mainz-Gonsenheim, Kehlweg 20

Nr. 8

August 1965

Misere auf dem Buchenmarkt!

Welche Konsequenzen zieht das Forstamt Trittau?
Was sagten die Exkursionsteilnehmer dazu?

Ein Nachwort zur Exkursion des Deutschen Forstvereins am 4. November 1964
von Forstmeister Rolf Meyer



Abb. 1: Diskussion zwischen Forstleuten und Holzverarbeitern (siehe auch Abb. 5 und 6).

Die Misere in der deutschen Forstwirtschaft ist größer als wir Forstmänner im allgemeinen zuzugeben bereit sind. Es ist nicht mehr allein die Buche, die uns ernste Sorgen macht, die Kiefer folgt ihr vielerorts schon dicht auf den Fersen, und selbst unser „Brotbaum“, die Fichte, bringt von Jahr zu Jahr einen geringeren Gewinn, worüber auch das gebietsweise Ansteigen der Fichtenstammholzpreise in den vergangenen Wintermonaten nicht hinwegtäuschen kann, da auf der Kostenseite die Ausgaben steigen, insbesondere die vielgenannten „übrigen Kosten“ und darin

in erster Linie die Personalausgaben unentwegt, und die Hauerlohntarife (EHT, SHT) nach wie vor eingefroren bleiben. Organisationsverbesserungen im Hauungsbetrieb kommen in erster Linie den Waldarbeitern ohne echte Mehrleistung zugute.

Unter den Forstbeamten der Länder besteht, wie auch das Podiumsgespräch in Hannoversch-Münden 1965 zeigte, fast ausnahmslos Einigkeit darüber, daß Organisation und Wirtschaftsführung, besonders in den Landesforsten, nicht beweglich genug und wenig anpassungs-

fähig sind, um der weltmarktabhängigen Entwicklung der Forstwirtschaft Rechnung zu tragen.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß durch jahrelange, wenig honorierte Zusammenarbeit der Waldarbeitsschulen, Institute der Universitäten, der Bundesanstalt für Forst- und Holzwirtschaft, des KWF und bis vor kurzem auch der Geffa mit einer großen Anzahl forstlicher Praktiker in Holzhauerei und Holzbringung, im Kultur-, Waldpflege- und Wegebaubetrieb sehr beachtenswerte Fortschritte auf dem Wege zur Rationalisierung erzielt worden sind. Aber jetzt darf die totale Rationalisierung in den Forstbetrieben, in den Landesforstwirtschaften nicht mehr lange auf sich warten lassen, wenn der Anschluß ans Ausland, an die Welt, nicht gänzlich verlorengehen soll. — Schon im Hinblick auf die privaten Forstbetriebe können die der öffentlichen Hand nicht weiter darauf verzichten, sich dem Fortschritt der Zeit, den Strukturveränderungen in der Forst- und Holzwirtschaft in gleicher Weise anzupassen, also endgültig vom Verwalten zum Wirtschaften überzugehen. —

Seit Jahren diskutiert man z. B. die dringend notwendige Bestgestaltung der Ausbildung in zwei Laufbahnen — die Forstwartlaufbahn soll möglichst wegfallen, da sie angeblich den Anforderungen im Forstbetriebsdienst nicht mehr genügt —, strebt nach einer höheren Technischen Lehranstalt für den gehobenen Dienst mit Forstingenieuren als Ausbildungsziel und . . . vermeidet es, die Voraussetzungen für den Einsatz solcher qualifizierten Forsttechniker, der im Rahmen einer funktionalen Organisation durchaus wirtschaftlich sein könnte, nach und nach, d. h. rechtzeitig, zu entwickeln. Getragen von falsch verstandener Tradition, mit zu vielen „alten Zöpfen“ belastet, begegnet man vielenorts einer diskreten Scheu, den allseits zugegebenen Strukturveränderungen in Forst- und Holzwirtschaft durchgreifend Rechnung zu tragen und auf Grund unbestechlicher Betriebsanalysen die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Angst vorm Röntgenbild der Forstbetriebe? Hände weg vom „Modell“ (Großversuch!), das unerwünschte Weiterungen nach sich ziehen könnte! Aber das von Jahr zu Jahr sich verschlechternde Ertrag-Kosten-Verhältnis wird eines Tages — hoffentlich ist es dann aus forstlicher Sicht nicht schon zu spät — zu einer totalen Rationalisierung von ganz oben bis ganz unten zwingen. Rechnungshöfe der Länder und Ausschüsse der Länderparlamente zeigen schon jetzt ein betontes Interesse an ihren Landesforstwirtschaften.

Die Tatsache, daß in dieser Richtung nichts Entscheidendes geschieht, kann für die Forstbetriebe aller Besitzarten kein Freibrief sein, ihrerseits tatenlos abzuwarten. Deshalb sollte jeder Waldbesitzer, möglichst auch jeder Forstamtsvorstand für seinen Betrieb die möglichen Konsequenzen aus der Entwicklung der nunmehr weltmarktgebundenen deutschen Forstwirtschaft ziehen. —

Die Verbesserung des ungünstigen Ertrag-Kosten-Verhältnisses ist zweifellos das Rationalisierungsziel Nr. 1. Wir produzieren zuviel Holz minderer Qualität nicht nur bei der Buche, sondern auch bei der Eiche und Kiefer mit viel zu hohem Kostenaufwand. Wir wirtschaften bzw. verwalten eben zu aufwendig! Nur ganz zaghaft bemühen wir uns, die Produktion unserer Betriebe auch auf die vermutliche Nachfrage umzustellen bzw. das Wirtschaftsrisiko durch Nachzucht wertvollerer Bestandsmischungen, durch Erschließung neuer Einnahmequellen möglichst zu verbreitern. Wir produzieren, um zu verkaufen, um mit Gewinn zu verkaufen, daran sollten wir häufiger denken, wenn wir Bestände begründen oder mit dem Reißhaken pflegen und über die Verwertung von anderen Walderzeugnissen (außer Holz) nachdenken. —

Für die Vermarktung unserer Walderzeugnisse (nicht allein Holz) haben wir bisher wenig getan. Eine entwicklungsfähige Verkaufsorganisation, aktiver Kundendienst und die notwendige kaufmännische Beweglichkeit sind besonders in den Landesforsten z. Z. nicht realisierbar. Wir sprechen allenthalben von der Dringlichkeit einer Homa-Reform und verschanzen uns hinter unserer längst überholten Holzmeßanweisung, wenn wir, wie auch bei der Trittauer Exkursion, mit der Holzwirtschaft über Holzsaushaltung und -vermessung sprechen. Die Beispiele zur Charakterisierung dieses Zustandes ließen sich vielfältig vermehren, eines Zustandes wohl gemerkt, über dessen Unhaltbarkeit sich alle Verantwortlichen einig zu sein scheinen (vergl. auch Podiumsgespräch — Hannoversch-Münden 1965).

Was soll nun in dieser stagnierenden Situation der einzelne Waldbesitzer, der einzelne Forstmann unternehmen? Wie kann er aktiv werden, auf der Ebene seines Einzelbetriebes standörtlich — im weitesten Sinne des Wortes — richtige Konsequenzen ziehen? Er sollte auf jeden Fall handeln! Der private Waldbesitzer **muß** etwas tun, um seinen Betrieb halten zu können! —

Auf der Exkursion des Deutschen Forstvereins 1964 im Forstamt Trittau (Nr. 17) wurden von der Praxis für die Praxis Möglichkeiten des Handelns, beschränkt auf unsere Rotbuche, zur Diskussion gestellt unter dem Thema:

„Welche Konsequenzen sind aus der Entwicklung auf dem Buchenmarkt zu ziehen?“

Am Beispiel dieses im Randgebiet von Hamburg gelegenen schleswig-holsteinischen Forstamtes wurden im Rahmen eines, sagen wir: „Buchensymposium praktikum“ aktuelle Probleme der Buchenwirtschaft diskutiert. Im folgenden soll zunächst in kurzer Zusammenfassung dargestellt werden, welche Maßnahmen in Trittau getroffen worden sind, um sich der neuen Lage jeweils anzupassen:

A. Steigerung des Reinerlöses für das Buchenholz durch eine verbrauchsgezielte Holzaushaltung unter Verwendung arbeits- und kostensparender Verfahren.

1. Seit dem Forstwirtschaftsjahr 1960 werden die Laubholzkronen nicht mehr von den Waldarbeitern aufgearbeitet, sondern an der Stelle, von welcher ab die eigentliche Astungsarbeit beginnt, vom Stamm getrennt und liegengelassen. Nach geringer Anfangswerbung nehmen sog. „Selbstwerber“ dieses Kronenholz ab und zahlen für Bu-Derbholz im Schnitt 8,— bis 12,— DM, für Astreisig 0,50 bis 2,50 DM je rm. Durch dieses Kronenliegenlassen werden kostspielige Aufarbeitungszeiten vermieden, die Zahl der Waldarbeiter und damit auch die Höhe der Sozialkosten nicht unerheblich gesenkt sowie die Verwertung des sonst unabsetzbaren Buchenastreisigs erreicht. Nur das gut zersetzbare Feinreisig, welches während der Wintermonate mit seinen Knospen auch eine gern angenommene Wildäsung darstellt, bleibt als wertvolle Bestandsdüngung dem Wald erhalten. Daß sich der örtliche Brennholzabsatz infolge verstärkter Selbstwerbung verringert, schmälert die Vorteile dieses Verfahrens nicht, zumal der Brennholzankauf dadurch sowieso stark absinkt. —

2. Der Langholzanteil an dem in Eigenregie aufzuarbeitenden Buchenderbholz wird mit Nachdruck erhöht; denn mit steigendem Langholzanteil sinken die Werbungskosten, die Waldarbeiterzahl und die Sozialkosten nicht unwesentlich. Zur Veranschaulichung möge nachstehende Zusammenstellung dienen, die sich auf einen Gesamteinschlag von 3258 fm Buche in den Mittelstammstufen III bis V des FWJ 1964 und von 4757 fm des FWJ 1965 bezieht:

FWJ	Derbholz- anfall fm m. R.	Langholz- anteil %	Kosten fm/DM	Leistung Std/fm	Ver- dienst Std/DM
1964	3258	77,9	4,75*	1,36	6,47
1965	4757	89,9	3,81	2,04	7,97

3. Vermessung, Aufnahme und Verkauf des Buchenindustrieholzes als Langholz mit nachträglichem Zerschneiden und Spalten, wodurch das Aufsetzen ins Raummaß entfällt und eine Kostensenkung erreicht wird. Dieses Verfahren ist nur gelegentlich angewandt worden, wenn die Käufer keine eigenen Arbeitskolonnen besaßen bzw. wie im FWJ 1963 der ganzjährige Einsatz der eigenen Waldarbeiter wirtschaftlich zu sichern war. — Bei einem jährlichen Einschlagssoll von rund 17 000 fm m. R. werden im Forstamt Trittau 18 ständige Waldarbeiter beschäftigt! —

4. Konstruktive Zusammenarbeit mit der Holzwirtschaft und dem Holzhandel, um möglichst nur absetzbare Rohholzsortimente in richtiger Aushaltung auf den Markt zu bringen (Abb. 2 und 3) und darüber hinaus die Verwendungsmöglichkeiten besonders des Buchenlangholzes milderer Qualität zu erweitern.

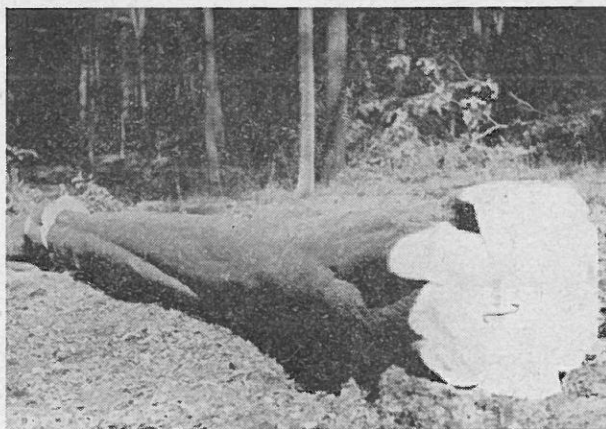


Abb. 2: Zur Diskussion gestellt: Buchenstamm Güteklasse C oder B? Von der überwiegenden Mehrheit in Güteklasse C eingestuft.

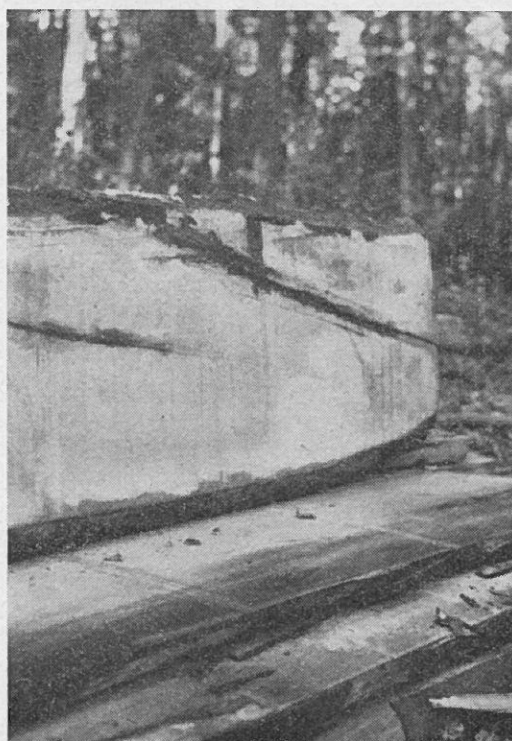


Abb. 3: Ein Laubholzsägewerker bewies an Hand eines aufgeschnittenen durchwüchsigen Buchenstammes die schlechte Schnittholz-Ausbeute.

- a) Langliegenlassen von Stammholz der Güteklassen A, B, C bzw. nur B und C in einem Stück mit 3 bzw. 2 Meßmitten, wobei angemessene Mindestlängen je anteiliger Güteklasse sowie je Gesamtrundholzstamm gegeben und alles anhängende Stammholz der Güteklasse C sägewerksfähig sein müssen. Es werden Trennschnitte und damit Kosten gespart, Holzverkauf und Holzbringung erleichtert. Die Mehrarbeit bei Aufnahme und Verbuchung des Holzes fällt gegenüber den o. g. Vorteilen nicht ins Gewicht.
- b) Gemeinsame Bemühungen, das Buchenlangholz der Güteklasse C und das sog. „Industrieholz-Lang“

(Abb. 4) rentabler zu verwerten. Zum „Industrieholz-Lang“ als neuer „Besonderer Gebrauchsklasse“ — man sollte sie als Zusatz in die Homa aufnehmen — gehören: Affinerieholz, Poolholz, Bürstenholz, Spanplattenhölzer, Kisten- und Faßholz sowie andere gegendübliche Gebrauchssorten. Für Trittau ist zunächst erreicht, daß dieses Sortiment einen sich ständig erweiternden Markt findet und bereits im FWJ 1965 mit rund 2500 fm zu ganz angemessenen Preisen Absatz

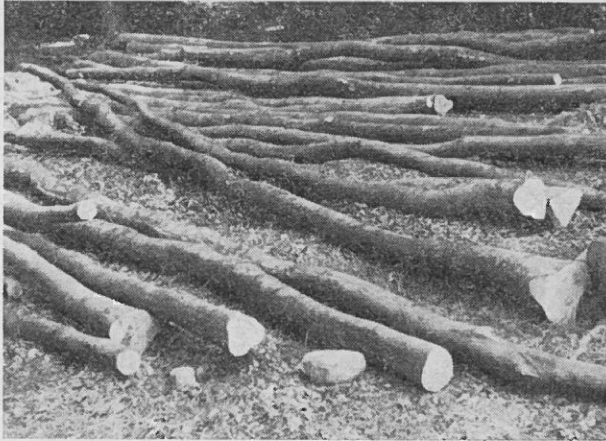


Abb. 4: Bu.-Industrieholz-Lang (Foto von Stackelberg)

fand. Der Raummeterpreis für aufgearbeitetes Buchenfaserholz hat sich durch Verringerung des Angebotes um ca. 10% erhöht. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß nach den bisherigen Aushaltungs- und Sortierungsgrundsätzen dieses Industrieholz-Lang mindestens 80% Schichtholz enthält, das mit den entsprechenden Werbungskosten belastet sein würde.

- c) Bei einer verstärkten Aufarbeitung von Buchenschichtholz sollte, wenn sie sich nicht vermeiden läßt, im Zusammenwirken mit der weiterverarbeitenden Industrie ein Verfahren gefunden werden, welches Aufbereitung, Aufnahme und Transport vereinfacht und damit verbilligt. Verlohnung, Bringung, Verkauf und Antransport zum Werk **nach Gewicht** sollte das Ziel dieser gemeinsamen Bemühungen sein.

5. Bei Einführung neuer Sortimente, wie Kronenholz zur Selbstwerbung, Langliegenlassen von Stammholz verschiedener Güteklassen in einem Stück, von Industrieholz verschiedener Ausformungen darf nicht außer acht gelassen werden, daß **vorher** ein entsprechender Absatz vorbereitet, sagen wir ein Markt für neue Rohholzsortimente, geschaffen werden muß. Werbung, ständige Zusammenarbeit mit den Abnehmern im Rahmen eines aktiven Kundendienstes sind erforderlich, um die neue „Ware“ auch absetzen zu können. Derartige Bemühungen sind Anfänge zu einer besseren Vermarktung unserer Walderzeugnisse, die zu Mehreinnahmen aller Art führen würde, wenn sie zu einer beweglichen Verkaufsorganisation der Forstwirtschaftsbetriebe aller Besitzarten auf Länderebene entwickelt werden könnte. Welche Einnahmemöglichkeiten bestehen noch auf dem Sektor „Ne-

bennutzungen“, die heute tatsächlich keine „nebensächlichen Nutzungen“ mehr zu sein brauchen, wenn ihre Vermarktung realisiert und gesichert wäre (vergl. dänischer Schmuckreisigmarkt in Hamburg)! Auch die Belastungen der Waldbesitzer für die Bereitstellung ihrer Wälder auf Grund ihrer Schutz- und Sozialfunktion könnten durchaus verringert und dadurch erträglicher werden, wenn wir sie noch mehr durch kommerzielle Brillen betrachten würden. Dabei würden wir Einnahmen aus Zelt- und Lagerplätzen, Reitplätzen, Verkaufsständen aller Art, natürliche und künstliche Badeplätze usw. erblicken, die bei entsprechender Vereinbarung durchaus zu Buche schlagen würden.

6. Wenn im Vorhergehenden die Verkaufsorganisation angesprochen worden ist, so darf die Verkaufstaktik keinesfalls außer acht gelassen werden. Terminverkäufe, auch bei Buche Sommereinschlag (Schutzanstrich mit Xylamon ASR), rechtzeitige Lieferung im Herbst, um bei unseren Kunden Arbeitsspitzen im Frühjahr zu vermeiden (Schwellenhandel!), zeigen die ständige Lieferbereitschaft eines modernen Forstbetriebes und geben die Möglichkeit, den Absatz selbst bei Buche zu sichern, den Einsatz der Waldarbeiter auf das ganze Jahr zu verteilen, d. h. Arbeitsspitzen im eigenen Betrieb zu vermeiden und mit noch weniger Arbeitskräften auszukommen. Bei einem derartig beweglichen Verfahren lassen sich in der Regel gewisse Preisvorteile leicht aushandeln.

B. Aufwertung leistungsschwacher Buchenbestände.

Das ist an sich nichts Neues! Der Abbau des vielgenannten „Buchenberges“ und die Umwandlung leistungsschwacher Buchenbestände bei Neuerjüngungen wird seit Jahrzehnten mit Erfolg und häufig auch stark überhöhten Kosten — aber m. E. zu zögernd — betrieben. Man wartet in der Regel erst die Hiebsreife der Umwandlungsbestände ab und vermeintliche bessere Preisverhältnisse, man ist nicht sehr geneigt, auch junge Buchen-C-Holz-Produzenten zu den Aufwertungsbeständen zu rechnen. Es wird leicht dabei verkannt, daß dieses Warten Geld, Zinsen, Zuwachs oder, wie man diese Verluste sonst bezeichnen will, kostet, also unwirtschaftlich ist. Warum Aufwertung von Buchenbeständen?

Buchenstammholz der Güteklassen A und B (Qualitätsholz) ist bei entsprechender Aushaltung auch heute noch gefragt oder wieder gefragt und zu ganz angemessenen Preisen verkäuflich. Der durchschnittliche Reinerlös für den gesamten Buchenderbholzanfall in einem Betrieb wird aber dadurch stark gedrückt und wirtschaftlich uninteressant, weil der Anteil dieses Qualitätsholzes im großen Schnitt unzureichend ist. Sieht man die Statistiken durch, dann überrascht immer wieder die Feststellung, daß unsere Buche — einige wenige Spitzenbetriebe ausgenommen — rund 20% Qualitätsholz (Stammholz der Güteklassen A und B), rund 20% Langholz der Güteklasse C einschl. Schwellenholz und rund 60% Schichtholz, also rd. 80% sog. Massenhölzer liefert, wobei der Schichtholzanteil nicht selten auf über 70% ansteigt. Man kann

auch sagen, daß an einem Festmeter Qualitätsholz rund 4 bis 5 fm geringwertiges Buchenderholz anhängen, welche schwer, manchenorts gar nicht oder nur mit Verlust abgesetzt werden können. Auf jeden Fall werden die durchaus angemessenen Preise für das Qualitätsholz durch die geringen Preise für die Massenhölzer praktisch „aufgefressen“. Deshalb sollten wir nicht so sehr über die geringen Buchenpreise debattieren, sondern **Sofortmaßnahmen** ergreifen, um das Verhältnis von Qualitäts- zu Massenhölzern bei dieser Holzart zu verbessern, also die leistungsschwachen Buchenbestände baldmöglichst aufzuwerten und nicht Buchenholz der Güteklasse C und geringer nachhaltig weiterzuproduzieren.

Die Umwandlung = Aufwertung hiebsreifer oder auch überalterter Buchenbestände aus dem Überhang ist, wie gesagt, bekannt und wird mehr oder weniger intensiv betrieben, sofern dieses meist Starkbuchenholz ohne zu große Verluste abzusetzen ist und selbstverständlich nicht landschaftsschutzliche Interessen diesem Vorhaben entgegenstehen. — Im Forstamt Trittau wurde vorgeschlagen, diese Aufwertung leistungsschwacher Buchenbestände nach jedem wirtschaftlich und standörtlich nur vertretbaren Waldbaurezept beschleunigt in Gang zu setzen:

1. bei den Altersklassen 20- bis 80jährig durch bestands- oder teilflächenweise Umwandlung bzw. Ergänzung, wobei die einzelne Teilfläche eine Mindestgröße von 1 ha haben sollte,
2. durch Vorziehen 80- bis 120jähriger Bestände bzw. Bestandteile in die Endnutzung und ihre entsprechende Verjüngung (Abb. 5).



Abb. 5: Buche IV auf trockener Bestandeskuppe. Abtrieb zur Umwandlung in Fichte vorgesehen.

Wenn bei den Umwandlungsbildern Kulturflächen aus Fichtenstarkpfl. 60/80 cm und auch 80/100 cm in 2×2 m Verband mit und ohne Schirm gezeigt (Abb. 6), Natur-



Abb. 6: Nach Abtrieb Buche IV. Umwandlung in Fichte mit Starkpflanzen.

verjüngungen im Gatter oder auch Kombinationen von natürlicher und künstlicher Verjüngung mit Einzelschutz — natürlich nur, wo so etwas möglich ist — propagiert wurden, dann nur deshalb, um auf die vielfältigen, standortbedingten Aufwertungsmöglichkeiten hinzuweisen. Auf jeden Fall wollte die Exkursionsführung die Aufwertung der leistungsschwachen Buchenbestände, der fast Nur-C-Holz-Produzenten keineswegs gleichgesetzt wissen mit einem Verzicht auf unsere Buche und einem Übergang zu anderen Holzarten, insbesondere der zur Zeit besonders gefragten Fichte. Auch aus betriebswirtschaftlichen Gründen ist die Buche in standortgemäßen Mischbeständen angemessen zu beteiligen und ein Übergang vom „Buchenberg“ zur „Fichtomanie“ oder gar vom Wirtschaftswald zur Holzplantage nicht vertretbar und daher auch im Exkursionsrevier nicht beabsichtigt. —

Die **Diskussion** zu den beiden Buchenproblemen der Praxis war sehr rege, zumal einige Vertreter der Holzwirtschaft und des Holzhandels mitdiskutierten. Gerade bei diesen Unterhaltungen zwischen Holz- und Forstwirtschaft auf der „unteren Ebene“, der wirklichen Praxis, zeigte sich die schon eingangs erwähnte Tatsache, daß die Holzwirtschaft die Sortierungsbestimmungen der Homa zum größten Teil als überholt ansieht und auch Beschränkungen bezüglich der Vermessung (warum nicht Holz nach Gewicht?) ablehnt. Der Verkauf nach Maßzahlen sei eine Angelegenheit der Statistik, aber nicht der Praxis. Die Forstleute könnten ihre Holzsortierung so komplizieren, wie sie wollten, die Holzkäufer würden nur kalkulierte Preise in Geld und nicht in Maßzahlen bieten und zahlen. Und die Forstmänner „verschanzten“ sich bis auf einige fortschrittliche hinter ihrer Homa und sahen wirklich keine Möglichkeit, jemals von den althergebrachten Sortierungs- und Vermessungsbestimmungen abzugehen.

Auf den Stammholzverkauf nach MZ-Punkten könne in den Landesforsten schon deshalb nicht verzichtet werden, weil sonst die Sortimentsvergleiche mit den statistischen Unterlagen und zwischen den einzelnen Forstbetrieben und Forstämtern unmöglich, die zur Zeit noch üblichen Holzverkaufsgenehmigungen durch die Mittelbehörden noch schwieriger würden. Daß der Holzverkauf auch in den Landesforsten von den Amtsvorständen allein verantwortlich durchgeführt werden müsse, klang unter Hinweis auf die Unbeweglichkeit und Kompliziertheit der Genehmigungsverfahren sowie auf die Vorschläge namhafter Männer der Forstwissenschaft (Hasel) und Forstwirtschaft (Wilckens) in den Diskussionen mehrfach an. —

Es war auch interessant festzustellen, daß eine große Zahl forstlicher Betriebsführer die Stammholzaushaltung durch die Betriebsbeamten für unabdingbar hielt. Es war fast unmöglich, diese Teilnehmer davon zu überzeugen, daß ihre Forderung nur auf Zweifelsfälle und bei ausgesprochenen Werthölzern anwendbar sein könne, zumal beim Trittauer Verfahren mit Liegenlassen der Buchenkronen für Selbstwerber und verstärkter Langholzaushaltung der Einschlag in den Buchenbeständen so zügig vonstatten gehe (Stundenleistung 1,5 fm und mehr), daß der Beamte schon beim Einsatz von 3 Maschinenrotten kaum nachkommen könne. Einmütigkeit bestand aber darüber, daß Holzaushaltung und -sortierung so entscheidend für Absatz und Reinerlös wären, daß künftig noch mehr Spezialkenntnisse erforderlich seien, um aus gefällten Bäumen die jeweils gefragte „Ware Rohholz“ zu formen, herzurichten und vorzurücken.

Und was sagten die Exkursionsteilnehmer weiter?

Zu A 1: Wenn wir Selbstwerber fänden, die uns das Kronenholz auch noch zu geringeren Preisen abnähmen, würden wir die Laubholzkronen sofort liegenlassen. Bei uns geht es leider nicht!

Zu A 2: Der Erhöhung des Langholzanteiles an dem in Eigenregie aufzuarbeitenden Buchenderbholz sind Grenzen gesetzt; denn das sogenannte „Industrieholz-Lang“ findet bei uns keinen Markt und auch die Zellstoffwerke nehmen zur Zeit nur unbedeutende Versuchsmengen ab.

Zu A 3: Man sollte auch dieses Verfahren einmal erproben, wenn es zu höheren Reinerlösen führt.

Zu A 4a: Dieses Verfahren des Langliegenlassens von Stammholz wird in vielen Betrieben mit Erfolg angewandt; denn wer sein Holz zerschnippelt, setzt zu!

Zu A 4b: Das Industrieholz-Lang als neue „Besondere Gebrauchsklasse“ findet in der Mehrzahl der Betriebe noch keinen Markt. Nach wie vor werden große Mengen Buchenschichthölzer nach den üblichen Verfahren mit

hohen Kosten, mit verstärktem Einsatz menschlicher Arbeitskraft aufgearbeitet und dann in der Regel mit ganz geringen Reinerlösen (wenn man die „übrigen Kosten“ nicht rechnet), wenn nicht mit Verlust verkauft. So kann man in hiesigen Forstbetrieben heute noch vorjähriges Buchenschichtholz gerückt ab Wald zu 14,— bis 16,— Mark je rm, die auch ohne Berücksichtigung von Zinsen die Aufarbeitungs- und Rückkosten bestimmt nicht decken, in beachtlichen Mengen kaufen. Der Verkauf dieses Holzes in Festmetern etwa nach Verfahren zu A 3 oder nach Gewicht, wie es teilweise schon im Ausland üblich ist, stand bisher nicht zur Debatte. Lediglich das Brinngungsproblem und dabei die Holzbündelung mit ihren Vor- und Nachteilen fand mehrfach Erwähnung.

Zu A 5: Über Fragen der Vermarktung von Walderzeugnissen schienen nur Forstmänner des Privatwaldes Überlegungen angestellt zu haben. Aktive Verkaufswerbung durch forstliche Einzelbetriebe schien unbekannt, der Gedanke, eine forstwirtschaftliche Verkaufsorganisation aufzubauen, erregte Kopfschütteln bei der Mehrzahl der Teilnehmer. Als aber die Vertreter der Holzwirtschaft die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßnahme unterstrichen und darauf hinwiesen, daß in Kiel durch Gründung einer Holzagentur des Waldbesitzerverbandes bereits ein Anfang gemacht sei, steigerte sich das Interesse auch an diesem für die Zukunft so bedeutsamen Fragenkomplex.

Zu A 6: Der Komplex Verkaufstaktik und Verkaufspraktiken wurde nur gestreift. Jeder Betriebsführer hat seine eigenen mehr oder weniger fortschrittlichen Methoden, den Holzanfall seines Revieres zu verwerten oder auch bei Staatsbetrieben vom Holzhandelsreferenten der Mittelstelle verkaufen zu lassen. Eine **geteilte** Verantwortung beim Holzverkauf wurde aus betriebswirtschaftlichen Gründen auf die Dauer für nicht vertretbar gehalten.

Zu B: Waldbauliche Fragen stehen bei Forstvereins-exkursionen bekanntlich im Vordergrund des Interesses und werden im allgemeinen mit besonderer Aktivität diskutiert. Beim Diskussionspunkt: „Aufwertung leistungsschwacher Buchenbestände“ kam es der Exkursionsführung darauf an, die betriebswirtschaftlichen Gründe und die Dringlichkeit für diese Maßnahmen darzulegen und nicht so sehr die waldbaulichen Methoden zu besprechen. Es bestand durchaus Einigkeit darüber, daß die Qualitätsholzproduktion bei der Buche nicht ausreicht und wohl auch auf lange Sicht nicht genügen wird, um in Buchenbetrieben rentabel zu bleiben bzw. es wieder zu werden. Diese Feststellung bezieht sich zur Zeit leider auch auf beste Buchenertragsklassen.

„Uns in Hessen bringt das Buchenholz minus 27,— DM je fm“, äußerte resigniert der Leiter eines größeren Privatbetriebes mit ca. 75% Buche und fragte: „Was nun?“

Über die Art der Aufwertung leistungsschwacher Buchenbestände, über das Tempo und über die anzuwendenden waldbaulichen Maßnahmen gingen die Ansichten wie üblich in den verschiedensten Richtungen auseinander. Die Mehrzahl der Teilnehmer zeigte gewisse Hemmungen im Hinblick auf die schwierigen Absatzverhältnisse und zur Vermeidung verstärkter Kapitalinvestierungen das Tempo bei der Aufwertung zu beschleunigen. Der Gedanke, daß Rationalisierung, ob lang- oder kurzfristig, Investitionsmittel fordert, also Geld kostet, schien vielen Forstmännern neu oder unsympathisch. — Allgemein anerkannt wurde aber die Notwendigkeit, das Verhältnis von Qualitätsholz zu Massensortimenten bei der Buche zu verbessern und unsere Nur-C-Holz-Produzenten aufzuwerten. Die Forstwirtschaft könne es sich trotz des schützenden Mäntelchens vielfältiger Wohlfahrtsauswirkungen des Waldes nicht mehr leisten, beim Buchenholz nur 20% Ware erster Qualität und 80% Ware zweiter bis fünfter Qualität nachhaltig zu produzieren. Aufwertung der Bestände und eventuell auch Wandel in der Durchforstungs-Methode (Lichtwuchsbetrieb schon bei astreinen Schaftlängen von 8 bis 10 Meter) müßten ins Auge gefaßt werden, um die Produktion zu verbessern.

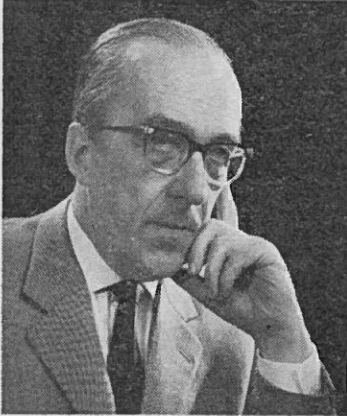
Jeder forstliche Betriebsführer sollte seine standortgemäßen Konsequenzen aus der weltmarktgebundenen Entwicklung der Forst- und Holzwirtschaft ziehen, auf der Ebene seines Betriebes mit Holzwirtschaft und Holzhandel im Sinne einer rechten Partnerschaft zusammenarbeiten und trotz fortschrittsfeindlichem Verwaltungspersonalismus, der jeden Bürger, jeden Klein- und Großbetrieb einzuengen sucht und bekanntlich in den Landesforstwirtschaften zu den roten Zahlen geführt hat, beweglich bleiben und wirklich **handeln**.

„Es ist keine Schande, einen Mißerfolg zu haben. Wenn man aufhört, Mißerfolge zu riskieren, riskiert man bald überhaupt nichts mehr.“

(Kettering)

Berichtigung zu Nr. 7/1965: Der Hersteller der Klein-Verschulmaschine „Hari“ heißt **Hanses** und nicht, wie irrtümlich auf Seite 61 gedruckt, Hauser.

Ministerialrat Hans Kennel 65 Jahre



Am 14. August begeht Ministerialrat Hans Kennel seinen 65. Geburtstag und tritt zugleich in den Ruhestand. Aus diesem Grunde soll das Leben und Wirken dieses geschätzten Forstmannes gewürdigt werden. Geboren in einem pfälzischen, protestantischen Pfarrhaus, entschloß sich Kennel nach bestandem Abitur in Landau für das Studium der Forstwissenschaft. Vor Beginn des Studiums im Jahre 1919 in München wurde Kennel noch 1918 Soldat. Die Referendarzeit in Unterfranken und der Pfalz leistete er bis 1926 ab. Im Anschluß an die Forstliche Staatsprüfung im Jahre 1926 war Kennel Mitarbeiter im Holzverwertungsreferat bei der Regierungsforstkammer in Speyer, sodann zweiter Beamter in Trippstadt und schließlich Leiter der Forstamtsaußenstelle in Erlenbrunn bei Pirmasens. 1938 erfolgte die Versetzung an das Forstamt Marktheidenfeld, im Jahre 1943 an das Forstamt Münnerstadt in der Rhön. Unterbrochen wurde diese Tätigkeit durch den Militärdienst von 1939 bis 1940. Im Jahre 1949 wurde Kennel als Waldarbeitsreferent an das Regierungsforstamt in Würzburg und 1952 an die Ministerialforstabteilung in München berufen. Hier übernahm er das Referat für Waldarbeiterangelegenheiten, den forstlichen Wegebau und das forstliche Maschinenwesen. Der Rationalisierung des Buchungswesens galt unter anderem sein besonderes Augenmerk. Unter seiner Regie erfolgte 1954 die Einrichtung von Lohnstellen bei den Oberforstdirektionen unter Einsatz von Buchungsautomaten. Seit 1960 wird die Verbuchung von Holzeinschlag und -verwertung umgestellt; voraussichtlich im Jahre 1966 werden alle Forstämter für die Datenverarbeitung im Lochkartenverfahren erfaßt sein. Aus Kennels Feder stammen zahlreiche richtungweisende Veröffentlichungen in der forst- und holzwirtschaftlichen Fachpresse.

Seit 1960 leitet Kennel den Forstausschuß der Tarifgemeinschaft deutscher Länder. In diese Zeit fällt auch der Beginn der Vorarbeiten für einen neuen Hauerlohntarif. Dem Vorstand des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik gehört Kennel seit 1962 an, nachdem er bereits als Vorstandsmitglied der TZF deren Umbildung zum KWf maßgeblich fördern geholfen hatte.

Der im Jahre 1927 geschlossenen Ehe mit Irmgard Bauer entstammen drei Söhne und eine Tochter. Zwei Söhne haben gleich dem Vater den Forstberuf gewählt.

Wenn Hans Kennel nun in den verdienten Ruhestand tritt, begleiten ihn die guten Wünsche seiner Kollegen und Freunde. Mögen dem Jubilar im Kreise seiner Familie noch viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein.

DR. H. SCHLEICHER

Schriftleitung: Oberforstmeister a. D. Müller-Thomas, Verlag „Forsttechnische Informationen“, Mainz-Gonsenheim, Kehlweg 20, Ruf: 4 12 80; Druck: Neubrunnendruckerei u. Verlags-GmbH., Mainz. Erscheinungsweise: monatlich. Jahresbezugspreis 14,50 DM. Zahlung wird erbeten auf das Konto „Verlag Forsttechnische Informationen“ Nr. 20 03 bei der Stadtparkasse Mainz, Postscheckkonto der Stadtparkasse ist Frankfurt/M., Nr. 40 85. Kündigungen 4 Wochen vor Jahresende. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Mainz.